

## Für und gegen das Einheitsbrot.

Infolge der Mitteilung, daß der Berliner Magistrat sich einstimmig für die Einführung des Einheitsbrotes und damit für die Abschaffung der Schrippe ausgesprochen hat, ist uns eine ganze Reihe von Zuschriften aus dem Leserkreise zugegangen. Einige begrüßen diesen Entschluß des Magistrats; sie weisen darauf hin, es sei in der letzten Zeit sehr häufig vorgekommen, daß in verschiedenen Bäckereien zwar kein Brot vorhanden war, aber Schrippen in größerer Menge verkauft wurden. Allgemein wird verlangt, daß auch nach Einführung des Einheitsbrotes Weißbrot für Kranke ohne umständliche Formalitäten, vor allen Dingen nicht durch wiederholte Verbringung teurerer ärztlicher Atteste zugänglich sein müsse. Einmütig spricht man sich in allen Zuschriften gegen die Einführung der Kundenliste aus, da es sehr leicht vorkommen könne, daß durch irgend einen Zufall der Bäcker, bei dem man eingetragen ist, ohne Brot sei.

Hofbäckermeister Robert Heil, der Inhaber einer der bekanntesten und größten Weißbrotbäckereien Berlins, äußerte sich zu einem unserer Mitarbeiter: Das bisher hergestellte Einheitsbrot läßt sich noch verbessern. Der hier und da etwas unangenehm empfundene säuerliche Geschmack ist leicht zu beseitigen. Offenbar ist der Nährwert bei einem Brote, das aus Weizen und aus Roggen hergestellt ist, größer als bei reinem Roggenbrot, nicht aber das Sättigungsgefühl. Wenn wir Weißbrot in kleinen Formen herstellen, so geht viel verloren. Das jetzt hergestellte Einheitsgebäck ist leicht verdaulich, wird auch von Kindern vertragen. Für Magenkranken, die auf reines Weizengebäck angewiesen sind, wird man selbstverständlich solches herstellen müssen. Vom Kuchenbrotverbot darf man sich nicht allzuviel versprechen. Das Mehl, das beim Kuchen verbraucht wird, ist verhältnismäßig sehr gering. Wer die Gerechtigkeit verlangt, daß, wenn die Schrippe verschwindet, auch der Kuchen weichen muß.

Die Ursachen der augenblicklichen Brotknappheit liegen hauptsächlich darin, daß man früher den Ausfall, der schon immer da war, durch Spelzmehl, viel Kartoffeln, auch Reis- und Gerstemehl decken konnte. Manche dieser Mehle sind jetzt beschlagnahmt oder haben fast unerschwingliche Preise. Auch haben die Bäcker früher auf Vorschuß gebadet. Als Bäcker, so fuhr Herr Heil fort, müßte ich für die Beibehaltung der Schrippe sein. Sehr viele Bäckereien, namentlich die Zwergbetriebe, können sich nur durch das Baden der Schrippe über Wasser halten. Auch im Interesse der Kinder und Leute, die eine schwache Verdauung haben, bin ich für die Schrippe. Aber vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus muß ich mich für das Einheitsgebäck aussprechen, das einen viel größeren Wassergehalt zuläßt und ein höheres Sättigungsgefühl erzeugt als die Schrippe. Nur beim Einheitsgebäck werden wir die Wochenrate von 1900 Gramm durchhalten können. Freilich darf man nicht vergessen, daß der Preis des Einheitsbrotes verhältnismäßig teuer werden muß. Der Magistrat hat bisher den Preis für das Roggenbrot auf Kosten der Schrippe künstlich herabgesetzt. Das wird er in Zukunft nicht können.

Von einem Interessenten wird uns geschrieben, daß es keines Kuchenbrotverbots bedarf, da das Kuchenbaden von selber aufhört, sobald die im freien Verkehr befindlichen Ersatzmittel aufgebraucht sein werden. Besser wäre ein Verbot zur Herstellung von Süßigkeiten als ein Verbot zur Bereitung des hungerstillenden Kuchens.

In den Großberliner Gemeinden scheint man, wie wir schon einmal hervorgehoben haben, über die Einführung des Einheitsbrotes sehr geteilter Meinung zu sein. Aus Neukölln wird